



Ein frommer, aber strenger Vogt

„Pfarrers Kinder, Müllers Vieh geraten selten oder nie.“ Ist es nur ein Vorurteil oder steckt dahinter auch ein Körnchen Wahrheit? Woher kommt diese Redewendung aus der Zeit unserer Altvorderen? Der Müller hatte früher eine sehr wichtige Aufgabe, nämlich für die Bauern in der Umgebung das Korn zu mahlen. Deswegen hatte er keine Zeit, sich um sein Vieh zu kümmern. Das galt als verwahrlost. Insbesondere in ländlichen Gegenden hatte der „Herr Pfarrer“ früher eine Vorbildfunktion. Wenn sich nun seine Kinder wie ganz normale Kinder verhielten, die Streiche spielten und sich hin und wieder daneben benahmen, wurde das alsbald im Dorfklatzch breitgetreten. In einer Pfarrersfamilie traten die Bedürfnisse der eigenen Kinder oft in den Hintergrund, weil der Herr Pfarrer und auch seine Ehefrau meist sehr intensiv in die religiöse Gemeindegemeinschaft eingebunden waren. Pfarrers Kinder lebten also in einer Sondersituation, wovon im evangelischen Kontext vorurteilsbeladene Redewendungen wie die hier genannte zeugen.

Was hat das alles aber mit dem hochwohllöblichen Vogt zu tun? Auch er entstammt einer Pfarrersfamilie, die in einem kargen und ärmlichen Landstrich lebte. Zwar ist aus seiner Kindheit nichts bekannt, aber Gottesfurcht und Strenge dürften auch seine Begleiter gewesen sein. Das scheint sein gelegentlich rauer Umgangston mit seinen Vasallen zumindest einigermaßen zu erklären. „Arbeit soll kein' Freud' bereiten. Er muss sie halt tun“ wurde in der Vogtei kolportiert. Und dass es den Kanzleischreibern und Sekretären nicht gar zu wohl wurde, wachte der hochwohllöbliche Vogt mit Strenge darüber, dass jeder Vasall an seinem Platze seine Amtsgeschäfte verrichtet. Der Federhalter und die Ärmelschoner über des Vasallen Rockärmel hatten tunlichst in Gebrauch zu sein. Der Vogt war nur mit baldigster Erledigung seiner Anweisungen zufrieden und war vergnügt, wenn seinem Ansinnen untertänigst und mit schuldigstem Respekt Genüge getan wurde. Deshalb war es jedem

Vasallen anheimgelegt, den hochwohlloblichen Vogt nicht zu erzürnen. Kam dieser aber in Rage angesichts unzureichender Aktenvorlage, griff er mit rascher und starker Hand durch. Der dadurch in Ungnade gefallene Vasall musste mit allerstrengstem Verweis seitens des Vogts rechnen. Gar wenig zimperlich war der Vogt und er gebrauchte starke und erniedrigende Worte gegen seinen Vasallen. In der Vogtei machte das Gerücht die Runde, ein derart zusammengebügelter Kanzleischreiber, der einst als Hauptmann bei einem Garde-Regiment gedient hatte, sei solcherart gedemütigt im Lokus vorgefunden worden, wo er, fertig mit den Nerven, herzerreißend geheult habe.

Die andere Seite des strengen Vogts war sein Sitz und seine Stimme im kirchlichen Konvent, wo er als frommer Gesandter seiner Vogtei eine christgeziemende Moderation an den Tag legte. Das eine Verhalten passt so gar nicht zu dem anderen.

